

# Eine Scheibenfibel mit Grubenemail aus Hiltoltstein

Landkreis Forchheim, Oberfranken

Vor etwa 20 Jahren wurde bei Bauarbeiten auf der Burg Hiltoltstein eine bronzene Scheibenfibel mit Emailverzierungen (Abb. 111) gefunden. Da sie erst jetzt dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege bekannt wurde, ließen sich die genauen Fundumstände leider nicht mehr rekonstruieren.

Die Fibel ist einigermaßen gut erhalten, von der Nadelkonstruktion auf der Rückseite sind allerdings keine Reste mehr vorhanden. Das Stück wurde gegossen und dann recht grob mit der Punze nachgearbeitet sowie im Grubenschmelzverfahren mit Emailenlagen versehen. Die Scheibenfibel hat einen Durchmesser von 5 cm und eine größte Dicke von 0,4 cm. Auf der Rückseite befindet sich in der Mitte eine etwa 0,2 cm tiefe Mulde, über der sich ursprünglich die Nadelkonstruktion befand. Die Schauseite wird durch ein gleicharmiges Kreuz gegliedert. Auf dem runden erhabenen Mittelfeld befinden sich sechs Gruben von verschiedener Form mit Emailfüllungen, die zusammen den Umriss eines Vogels, wohl eines Adlers, bilden. Die Gruben sind, bis auf die kleinste zu Füßen des Vogels, noch einigermaßen vollständig mit blauem, grünem und orangegelbem Glasfluß gefüllt. Vom runden Mittelfeld gehen vier etwas tiefer liegende, herzförmige Kreuzarme aus, auf denen sich Gruben gleicher Form mit blauen Emailfüllungen befinden. Die leicht trapezförmigen Flächen zwischen den Kreuzarmen liegen noch tiefer. Diese Felder werden von nicht sehr qualitätvollen Verzierungen mit flüchtigen Punzeinschlägen ausgefüllt. Das Hauptmotiv stellt entweder jeweils zwei stark stilisierte, von der Seite gesehene Vierfüßler mit S-förmigem Körper, nach obenweisendem Kopf und geöffnetem Maul (Abb. 111, 2) oder eine stark stilisierte menschliche Halbfigur mit erhobenen Unterarmen (Abb. 111, 3), also einen Oranten, dar. Flankiert werden diese Darstellungen zu den herzförmigen Kreuzarmen hin durch ebenfalls nicht ganz einfach deutbare Zierformen, die wohl am ehesten als stark stilisierte vegetabile Ornamente (Abb. 111, 2,3) zu verstehen sind. Das Mittelfeld und der Gesamtumriß werden von unregelmäßig gepunzten Leisten eingefasst, die auf etwas unbehol-

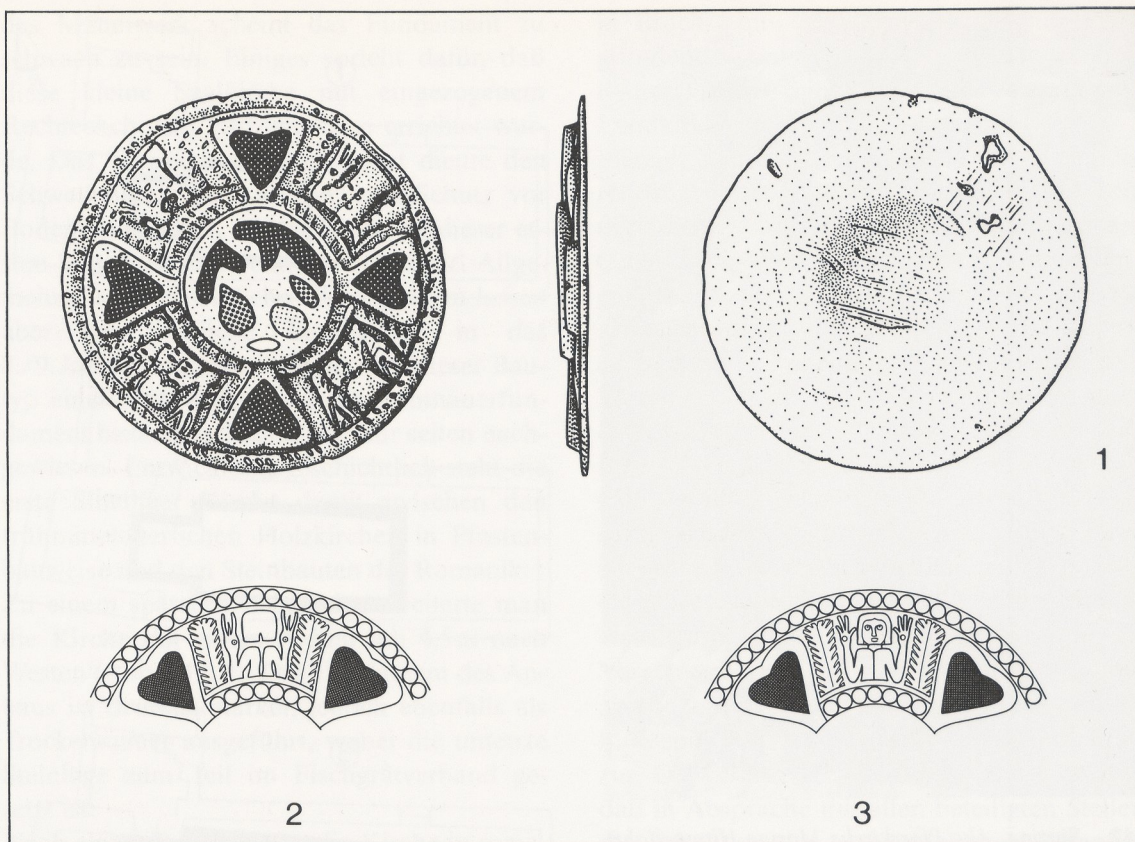
fene Weise Perlstabrahmen nachahmen. Die Verzierungen der Fibel stellen offensichtlich die Kopie eines nicht ganz verstandenen Vorbilds oder dessen in nachlässiger Arbeit hergestellte Billigausgabe dar. Als Vorbilder kommen am ehesten Arbeiten aus dem sakralen Bereich mit Kreuz- und Orantendarstellungen in Frage.

Eine exaktere Datierung der Fibel ist schwierig, da die genauen Fundumstände unbekannt sind und es sich nicht nur für Nordbayern um eine bislang einzigartige Form handelt.

Zwei bronzene Scheibenfibeln mit Zellenemail aus einem Grab sowie aus dem Friedhofsbereich der vorbistumszeitlichen Burkgkirche unter dem Bamberger Dom belegen, daß Emailscheibenfibeln in einer Zeit in Gebrauch waren, als in Oberfranken die Toten noch mit spärlichen Trachtbestandteilen bestattet wurden. Direkt vergleichbar sind diese einfachen Formen mit der Fibel aus Hiltoltstein allerdings nicht. Das gilt auch für eine Reihe einfacher Scheibenfibeln mit Grubenemail und Kreuzdarstellungen, wie sie aus einigen Frauenbestattungen der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts von sächsischen Reihengräberfeldern vorliegen. Bezüglich Größe, Komposition sowie Verzierung mit Grubenemail und nachgeahmten Perlrandern besser vergleichbar sind bisher lediglich Fibeln aus dem karantanischen Kulturkreis beziehungsweise aus dem Ostalpenraum. Sie werden dort nach Giesler in die Stufe Kottlach II (ca. 950 bis ca. 1050), also in ottonische Zeit, datiert. Von den bekannten ottonischen Fibeln auf dem Boden des deutschen Reichs ähnelt jedoch keine auch nur annähernd der von Hiltoltstein.

Herzförmige Kreuzarme mit Emailenlagen finden sich an der karolingischen Goldfibel von Enger, Westfalen. Auch die Darstellungen in den Feldern zwischen den herzförmigen Kreuzarmen weisen in diese Zeit. Entsprechende Zierformen können am ehesten mit Denkmälern des frühkarolingischen oder »anglo-karolingischen« Tierstils des 8. Jahrhunderts, vor allem aber mit Motiven auf einem Reliquienkästchen aus der Pfarrkirche St. Liudger in Essen-Werden, wohl aus der zwei-





111 Hiltpoltstein. 1 Vorder- und Rückseite der Fibel; 2.3 Rekonstruktion der Verzierungsmotive möglicher Vorbilder des Ornaments zwischen den Kreuzarmen. Maßstab 1:1.

ten Hälfte des 8. Jahrhunderts, verglichen werden. Hier finden sich für beide Interpretationen des Ornaments zwischen den Kreuzarmen, vor allem für die als mißverständene Kopie eines Oranten, gute Parallelen. Vielleicht handelt es sich bei den spitzovalen Punzeinschlägen um eine Nachahmung der »gekerbten« Umrissse, wie sie ebenfalls für die Darstellungen auf dem Reliquienkästchen von Essen-Werden typisch sind.

Wenn man davon ausgeht, daß solche Stilformen noch eine Weile neben der karolingischen Renaissance weiterlebten und dann zunehmend verflachten und an Qualität abnahmen, käme man allenfalls zu einer zeitlichen Einordnung in das 9. Jahrhundert. Es soll daher für dieses wichtige Denkmal des frühen Mittelalters aus Hiltpoltstein eine Datierung ganz allgemein in karolingische Zeit vorgeschlagen werden.

H. Losert

## Die Vorgängerbauten der ehemaligen Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Sinzing

Landkreis Regensburg, Oberpfalz

Im Sommer 1987 wurden anlässlich der Innenrenovierung der seit 1952 nicht mehr benutzten ehemaligen Sinzinger Pfarrkirche das Gestühl und der Fußboden entfernt. Leider kam

bei den Aushubarbeiten einer jener leistungsstarken Minibagger zum Einsatz, die sich durch jedes Kirchenportal manövrieren lassen. Als das Bayer. Landesamt für Denkmal-